

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 11 (1890)

Heft: 3

Artikel: Bericht über den Stand des Handfertigkeitsunterrichts an der Weltausstellung und in den Primarschulen von Paris im Jahr 1889 [Teil 3]

Autor: Hurni, B. / Scheurer, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-257685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Holzstoss von 4,5 m Länge, 1 m Breite und 2,4 m Höhe wird zu Fr. 14. 75 Rp. per Ster verkauft. Was erhält man dafür?

Ein Haus, welches Fr. 52500 kostete, wirft einen jährlichen Mietzins von Fr. 3700 ab. Zu wie viel % verzinst sich diese Summe, wenn die Assekuranzsteuer 1 ‰ beträgt und die übrigen Auslagen, Reparaturen etc., sich jährlich auf Fr. 235 belaufen?

XVI. Jemand kauft ein Haus für Fr. 6500 und einen Garten für Fr. 650 und ist genötigt, beides zusammen für Fr. 6970 wieder zu verkaufen. Was verliert er?

Ich kaufe 102 Meterzentner Kartoffeln und fülle damit zuerst 60 Säke, von denen jeder 85 kg hält. Wie viel Säke von 75 kg habe ich noch zu füllen?

Im Kanton Bern beträgt der Staatsbeitrag an den Bau eines Schulhauses 5 ‰. Wie hoch kam ein Schulhaus zu stehen, an welches der Staat einen Beitrag von Fr. 1575 geleistet?

Ein Krämer hat eine Kiste von 1,20 m Länge, 0,45 m Breite und 0,60 m Tiefe. Wie viele kg Weingeist fasst sie, wenn der hl 79 kg schwer ist?

Bericht

über den

Stand des Handfertigkeitsunterrichts an der Weltausstellung und in den Primarschulen von Paris im Jahr 1889.

(Schluss)

II. Der Handfertigkeitsunterricht in den Schulen von Paris.

An der Ausstellung wurden wir bekannt gemacht mit den Produkten der Schülerwerkstätten und dabei hatten wir zugleich Gelegenheit, die Leistungen der verschiedenen Länder miteinander zu vergleichen. Der Besuch einiger Handfertigkeitschulen in Paris führte uns aber von den Resultaten der Arbeit auf den Schauplatz derselben. Wir sahen die Schüler sägen, hobeln, dreheln, schmieden, feilen. Wir konnten den Unterricht beobachten, die Werkstätten und ihre Einrichtungen studiren etc.

Die Stadt Paris zählt 100 Handfertigkeitsschulen mit Ateliers, von welchen wir diejenigen von Moulins des Prés, rue Blomet, rue Turenne, rue Tournefort und die Lehrlingsschule Diderot besuchten. Mit grosser Zuvorkommenheit hat man uns überall aufgenommen und bereitwilligst über alles Auskunft erteilt, was wir zu erfahren wünschten.

Die Methode von Herrn Salicis, von welcher wir schon oben bei der Berichterstattung über die französische Ausstellung gesprochen, wird auch in Paris angewendet und es ist somit auch hier das formale Prinzip vorherrschend. Es zeigt sich jedoch in einigen Schulen die Tendenz, öfters praktische Gegenstände anfertigen zu lassen, an denen die Schüler sehr grosse Freude haben.

Die dem Handfertigkeitsunterricht gewidmete Zeit ist dem allgemeinen Stundenplan eingereiht und fällt meistens auf den Nachmittag. Aus der Lernschule werden die Schüler durch den Klassenlehrer in die meistens sehr geräumigen, hellen,

immer in der Nähe der Schule sich befindenden Handfertigkeitslokalien geleitet und in verschiedenen kleinen Abteilungen an die Hobelbänke, Drehstühle, Schraubstöcke etc. verteilt. Der Unterricht wird durch Handwerksmeister erteilt, während der Klassenlehrer gewöhnlich nur für Aufrechterhaltung der Disziplin sorgt. Es kommt auch vor, dass nicht für jeden Schüler ein Schraubstok oder eine Drehbank vorhanden ist. Da werden dann 2 oder 3 Schüler dem gleichen Werkzeug zugeteilt und sie arbeiten wechselseitig, während die andern zuschauen. Bei der Drehbank findet dies aus sanitarischen Rücksichten grundsätzlich statt. Diejenigen Schüler, welche nicht dreheln, beobachten die arbeitenden bei ihrer Arbeit oder sie sind ihnen behülflich beim Treten. Irgendwo in der Werkstatt ist jedem Schüler ein eigenes Fach angewiesen, in welchem er die Arbeiten vom ganzen Jahr aufbewahrt. Von jedem Gegenstand, welcher gemacht wird, muss zuerst ein später ins Reine zu zeichnendes Croquis gemacht werden. Nach vollendeter Unterrichtszeit führt der Lehrer die Klasse wieder ins Lehrzimmer zurück und ein anderer bezieht mit der seinigen die Arbeitsräume. Dieser Wechsel geht in musterhafter Ordnung vor sich.

Als eine Eigentümlichkeit des französischen Handfertigkeitsunterrichts müssen wir noch hervorheben, dass die Schüler in allen Fächern zugleich Unterricht erhalten, d. h. während einer Lektion arbeitet eine Gruppe an der Hobelbank, in der folgenden am Drehstuhl etc., bis die Reihenfolge aus ist und wieder von vorn beginnt. Die Schüler absolviren also die verschiedenen Branchen des Unterrichtsprogramms nicht stufenweise, wie es bei uns der Fall ist, sondern in ganz kleinen konzentrischen Kreisen.

Eine wolttätige Einrichtung der Pariserschulen sind die sogen. Ferienklassen, welche gebildet werden von Schülern, deren Eltern es nicht vermögen, die Kinder während der Ferien auf dem Lande unterzubringen. Unter der Aufsicht von Lehrern können sich da die Knaben bei Spiel und körperlicher Arbeit die Zeit vertreiben.

Der Eindruck, welchen die Schulen von Paris auf uns machten, ist ein sehr guter. Allerdings stehen nicht alle auf der gleichen Höhe und es hat eine jede ihre besondere Physiognomie. Die Lehrlingsschule Diderot, welche durch ihre im Pavillon der Stadt Paris ausgestellten Lehrlingsarbeiten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, fällt eigentlich nicht mehr in den Rahmen unserer Aufgabe. Aber ihre Einrichtung hat uns so gut gefallen, dass wir sie nicht unerwähnt lassen können. Nach dreijähriger Lehrzeit gehen ihre Zöglinge als tüchtige Schmiede, Schlosser, Metaldrechsler, Mechaniker, Schreiner, Modellschreiner oder Holzdrechsler aus der Anstalt hervor. Ihre Ausbildung ist theoretisch und praktisch vorzüglich. Im ersten Jahr muss sich jeder Schüler in allen Branchen versuchen. Er arbeitet abwechselnd in der Schmiede-, der Schlosser-, der Schreinerboutique u. s. w. Daher arbeiten in der jeweiligen Werkstatt Lehrlinge des zweiten und dritten Jahres neben ihm, und er sieht schon in dem Probejahr, zu welchen Resultaten die spätere Arbeit führt. Erst nach Absolvierung dieses Vorkurses muss er sich für eine der oben angeführten Berufsarten entscheiden, um dann ausschliesslich darin zu arbeiten. Auf diese Weise wird es möglich, dass jeder Zögling unter Zustimmung seiner Eltern und Lehrer denjenigen Beruf wählen kann, zu dem er Freude und Geschick hat.

Die Schule an der rue Tournefort bildet den Übergang von den Lehrlingsschulen zu den normalen Handfertigkeitsschulen. In dieser Schule, welche die älteste Handfertigkeitsschule von Paris ist, muss der Schüler in den oberen Klassen täglich drei Stunden in der Werkstätte zubringen, was offenbar zu viel ist. Ihre Leistungen sind demgemäss auch vorzügliche. Die Schule von Tournefort ist im stande, das von Salicis aufgestellte Programm zu absolviren. Ihre Schüler treten als beinahe fertige Handwerker aus. Der technische Charakter dieser Schule zeigt sich dem Besucher schon beim Eintritt in die Räumlichkeiten derselben. Die Mauern, welche den Hof umschliessen, die Treppenhäuser und Gänge sind ganz mit Schülerarbeiten dekorirt.

Die übrigen von uns besuchten Schulen haben alle ungefähr den gleichen Charakter. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt $1\frac{1}{2}$ —4 Stunden, was ungefähr unserem Usus entspricht. Wir führen hier nur noch zwei Einrichtungen an, die uns besonders gefallen haben. In der Schule Moulins des Prés wird das Modelliren im Lehrzimmer betrieben. Die Modellirbretter werden in der Zwischenzeit in einem Regal untergebracht, wo jeder Schüler seinen eigenen Platz hat. Wir waren erstaunt darüber, dass diese Arbeit im Lehrzimmer mit der erforderlichen Reinlichkeit betrieben werden kann. In der Schule rue Turenne fanden wir ein kleines Museum, in welchem jeweils die besten Schülerarbeiten gesammelt werden. Diese Einrichtung ist auch anderwärts zu empfehlen.

Wir haben in Paris die Überzeugung gewonnen, dass der Handfertigungsunterricht in das Programm der Volksschule aufgenommen werden kann, ohne dass er den andern Unterrichtsfächern zum Schaden gereicht, wie man bei uns noch so oft behaupten hört. Direktoren und Lehrer sind ihm deshalb günstig gestimmt; nur macht sich allmählig die Meinung geltend, dass er statt durch Handwerker durch Lehrer erteilt werden sollte. Dafür wird nun auch vom Staate gesorgt, indem die Lehrerseminarien in einer Weise für Heranbildung von Handfertigungslehrern sorgen, wie dies mit Ausnahme von Finnland vielleicht kein anderes Land tut.

Am Seminar in Auteuil (Paris) verteilt sich die dem Handfertigungsunterricht gewidmete Zeit auf die verschiedenen Fächer wie folgt: Schreinerei, Drechslerei und Ajustage je 145 Stunden, Modelliren 25 und Schmieden 60 Stunden. Im ganzen erhält also ein Seminarist während seiner dreijährigen Studienzeit 520 Stunden Arbeitsunterricht. Wie gering ist dem gegenüber die Zeit, welche z. B. im bernischen Lehrerseminar zu Hofwyl dem Handfertigungsunterricht gewidmet wird! Hier erhält nämlich der Zögling höchstens 200 Stunden Arbeitsunterricht und doch verlangt man, dass jeder austretende Zögling einer Handfertigkeitsschule mit genügender Sachkenntnis und Fertigkeit sollte vorstehen können.

Auch in der Schweiz können die freien Kurse, wie sie bis jetzt auf Anregung des schweizerischen Vereins zur Förderung des Arbeitsunterrichts sind angeordnet worden, für die Zukunft nicht mehr genügen. Die Grundlage zur Bildung muss in den Seminarien gelegt werden.

III. Ergebnisse und Folgerungen.

Unsere in Paris gemachten Beobachtungen im Verein mit den Erfahrungen, welche wir in mehrjährigem prak-

tischen Handfertigungsunterricht erworben haben, führen uns zu folgenden Schlussätzen:

1) Der Handfertigungsunterricht, wie er bei uns vom «Schweizerischen Verein zur Förderung des Arbeitsunterrichts» in der Schweiz eingeführt wurde, befindet sich im allgemeinen auf der richtigen Bahn. (Siehe Bericht über den IV. Kurs in Freiburg, pag. 60—65.)

2) Es ist namentlich die Stellung, welche er dem Unterricht in den Cartonnage-Arbeiten zuteilt, anzuerkennen und festzuhalten, weil diese:

- a. nicht so grosse Anforderungen an die körperliche Kraft und Entwicklung des Schülers stellen, wie die Arbeiten an der Hobelbank, und deshalb schon in einem Alter eingeführt werden können, da jene noch verfrüht wären (10.—12. Altersjahr);
- b. eine Anzahl Übungen aufweisen, Anschauungen vermitteln und Formen und praktische Gegenstände (geometrische und stereometrische Körper, Mappen, Schachteln, Körbchen etc.) im Gefolge haben, die ihnen eigen sind;
- c. auch den Farbensinn angeregen und entwickeln;
- d. in besonderem Masse Genauigkeit und Sauberkeit erfordern.

3) Der Handfertigungsunterricht sollte schon auf der Elementarstufe beginnen. Hier sollten neben andern Übungen aus Fröbels Gaben besonders leichte Modellirarbeiten (Nachbildung von Früchten, Körpern, Tieren u. s. w.) betrieben werden. Diese würden ganz besonders den Formensinn bilden, über dessen Vernachlässigung lezthin in öffentlichen Blättern geklagt wurde.

4) Es ist Pflicht des Staates, in den Seminarien für die Heranbildung tüchtiger Handfertigungslehrer zu sorgen. Eventuell sollten die Seminaristen auch im letzten Jahre ihres Studiums Handfertigungsunterricht erhalten können, was sowohl für ihre physische Entwicklung, als auch für den übrigen Unterricht — nach dem Grundsatz: Abwechslung ist Erholung — von Vorteil sein würde.

5) Der Handfertigungsunterricht kann ohne Nachteil für die übrigen Schulfächer in den Stundenplan der Lernschule aufgenommen werden. Er sollte schon auf der Elementarstufe beginnen und brauchte hier eine Stunde wöchentlich nicht zu überschreiten. Auf der mittlern und oberen Stufe sollte der Unterricht wöchentlich wenigstens zwei, höchstens vier Stunden umfassen und in die Hände von Fachlehrern gelegt werden, ähnlich wie es vielerorts schon mit dem Turn- und Zeichnungsunterricht geschieht.

Wir glauben, dass der Handfertigungsunterricht, nach vorstehenden Gesichtspunkten erteilt, in der Frage der Schulreform nicht unwesentlich zu einem befriedigenden Resultat beitragen könne und werde.

Bern, im Dezember 1889.

Die Berichterstatter:

B. Hurni.

R. Scheurer.